

Erscheint täglich außer Sonntags.
Zugleich Abendausgabe des „Vorwärts“ Bezugspreis für
deutsche Ausgaben 75 Pf. pro Woche, 3,25 Mk. pro Monat
(davon 2 Pf. monatlich für Zustellung ins Haus) im voraus
abholbar. Postbezugs 3,97 Mk. einschließlich 60 Pf. Poststempel-
und 72 Pf. Postbefreiungsbühren.

Spätausgabe des „Vorwärts“

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile 20 Pf.
Reklamzeile 2.-Mk. Ermäßigungen nach Tarif. Postfachkonto:
Vorwärts-Berlag G. m. b. H., Berlin Nr. 37 536. - Der Verlag
behält sich das Recht der Abrechnung nicht gezogener Beträge vor!
Redaktion und Expedition: Berlin SW 68, Lindenstr. 3
Fernsprecher: Dönhof (A 7) 292-297

Hitler verflagt Severing!

Gipfel nationalsozialistischer Dreifigkeit

Seit der Polizeiaktion Severings fühlen sich die Nazis verpflichtet, jeden Tag einen neuen Beweis ihrer nervösen Angst zu liefern, die sie angesichts des beschlagnahmten Belästigungsmaterials empfinden. Am Freitag verbreiteten sie Lügen über ihren Empfang bei Groener, jetzt publizieren sie als neuesten Trick einen Antrag auf Erlass einer einstweiligen Verfügung gegen Severing.

Wie die NSR. mitteilt, hat der Rechtsanwalt Frank II namens des Führers der NSDAP, Adolf Hitler beim Staatsgerichtshof für das Deutsche Reich Klage nebst Antrag auf Erlassung einer einstweiligen Verfügung eingereicht gegen den Freistaat Preußen und den preußischen Innenminister Severing. Es wird beantragt, zu erkennen, daß die preußische Polizeiaktion gegen die NSDAP, und die Beschlagnahme von urkundlichem Material gegen die Reichsverfassung verstießen. Ferner wird in dem Antrag eine Entscheidung dahingehend gefordert, daß alle Maßnahmen der preußischen Staatsregierung, durch die den preußischen Staatsbeamten die Zugehörigkeit zur NSDAP, sowie die Betätigung für die NSDAP verboten wurden, mit der Verfassung unvereinbar seien. Endlich soll die preußische Staatsregierung verpflichtet werden, die von der Partei beanstandeten Maßnahmen und Verfügungen unverzüglich nach Erlass des Urteils des Staatsgerichtshofes mit rückwirkender Kraft aufzuheben und alle Dienstentlassungen und Eröffnungen von Dienststrafverfahren aufzuheben oder rückgängig zu machen. Es wird grundsätzlich der Beweis dafür angeboten, daß alle Versuche, die Legalität der NSDAP oder ihrer Führer anzuzweifeln, an der einwandfrei grundsätzlich erhärteten und organisatorisch gesicherten beweisbaren Legalität (!) des Vorgehens der NSDAP, und ihrer Führer scheitern müßten. Im Wege der einstweiligen Verfügung soll alles beschlagnahmte Material aus der Polizeiaktion wieder zur Herausgabe gelangen.

Die „beweisbare Legalität“ der NSDAP, besteht also darin, daß die von der Polizei beschlagnahmten klaren Beweise des Gegenteils an die NSDAP, zurückgegeben werden müssen! Auf diese Weise läßt sich allerdings jede Legalität beweisen.

Das aufgeregte Gezappel der Herrschaften aber beweist etwas ganz anderes: es beweist die unaussprechliche Angst, die sie vor dem Bekanntwerden der Dokumente ihrer Schuld verspüren.

Wer wollte attentaten?

Goebbels' geheimnisvoller Besuch in der Reichskanzlei.

Das „Montagsblatt“ des Kapitän Ehrhardt schreibt: „Man kann mit ziemlicher Sicherheit annehmen, daß alles, was der „Angriff“ unter der Rubrik „Sie lügen, sie lügen“ dementiert — richtig ist.“

Man erinnere sich der peinlichen Knallfrosch-Affäre, man denke an das frei erfundene „Martyrium“ für Hindenburg in belgischen Gefängnissen, das in Wirklichkeit nur darin bestand, daß Josef daubend wie ein heiliger sich zwölfmal öffentlich einen „abgefeimten Lügner“ nennen ließ. Man vergegenwärtige sich jene „Lüge des Tages“, in der Goebbels entrüstet die Anwesenheit Hitlers in Berlin zu Verhandlungen mit Groener zu einer Zeit bestritt, als sein Parteichef schon im „Kaiserhof“ saß.

Die Refordleistung aller „Angriff“-Dementis aber war die Ableugnung der Attentatswarnung an Staatssekretär P. v. d. E. Josef glaubte mit etwas jüdischer Robustität durchzukommen, aber als er die telefonische Warnung bestritt, wurde ihm schon sein persönlicher Besuch beschimpft.

Bisher wurde unklar gelassen, gegen wen sich die Warnung eigentlich richtete. Wir sind nun in der Lage, einen SA-Gruppenbefehl zu veröffentlichen, der den Zusammenhang unschwer erkennen läßt. In dem SA-Gruppenbefehl Berlin-Brandenburg Ia Nr. 1395 Sch./S. vom 12. März 1932 heißt es:

„Die Untergruppen haben die Verbände sofort darauf hinzuweisen, daß nach sicheren Nachrichten aus den Kreisen um Ehrhardt und Stennes morgen, 13. März, mit Provokationen zu rechnen ist.“

Überflüssig zu sagen, daß sowohl Kapitän Ehrhardt wie Hauptmann Stennes die Straßentampfmethode eines politischen Strohenschnitts entschieden ablehnen. Diese Kreise denken nicht an „Provokationen“.

Nach den in der Hedemannstraße üblichen Methoden (siehe oben) nehmen wir als sicher an, daß diese „sicheren Nachrichten“ ganz glatte Erfundungen der Hedemannstraße sind! Goebbels aber machte einen angeblichen „Attentatsplan“ daraus und rannte zur Wilhelmstraße.

Er hat sich wiederum lächerlich gemacht, aber er hat die Methoden eines hundsartigen Denunziantentums offen-

Paul Umbreit

Wenige Wochen sind dahingegangen, seit wir Hermann Kube zur Ruhe beteten. Und nun hat der Tod schon wieder einen der Ältesten, Getreuen, Vielerfahrenen und Reichbewährten aus der Schar der Führer der deutschen Gewerkschaften abgerufen: Paul Umbreit ist in der Frühe des 21. März einem Herzschlag erlegen. Er stand im 64. Lebensjahr; aber er hing mit ganzer Seele



an seiner Tätigkeit. Er war erfüllt von Plänen und Gedanken für manches weitere Jahr des Lebens; aber schnell hat der Tod allem Planen und Denken ein Ende bereitet.

Paul Umbreit zählt zu den führenden Männern aus unserer Mitte, die ihr Lebenswerk selbst aufgezeichnet haben. Die Leistung seines Erdenwandels besteht in der Führung der zentralen Zeitschrift der deutschen Gewerkschaften: am 16. März 1900 übernahm er die Schriftleitung des Korrespondenzblattes der Generalkommission, das heute unter dem Titel „Gewerkschaftszeitung“ Organ des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes ist, und er verwaltete dieses Amt bis zu seiner letzten Stunde. Als er es antrat, lag die Schöpfungsstunde der deutschen Gewerkschaftsbewegung noch nicht weit zurück. Es galt noch zu roden und zu ordnen in ihrem Bereich, Wege zu bahnen für ihren Aufstieg. Mit großem geistigen Glanz ging Umbreit an diese Arbeit. Mit unermüdlichem, eindringlichem Eifer fügte er — in Gestalt zahlreicher Aufsätze und Aufsatzreihen im Korrespondenzblatt — Stein um Stein zum Bau der Gedankenwelt der deutschen Gewerkschaften. Eigen war ihm scharf ausgeprägter Tatsachensinn, und seine Tatsachentreue verbreitete Tatsachenerkenntnis. Die Arbeit

des Korrespondenzblattes erfuhr unter seinem Schriftleiterregime wachsende Beachtung bei Freund und Gegner. Denn ebenso groß wie in der nüchternen Beherrschung der Sprache der Tatsachen war er in der Polemik. Mit wichtigen Gründen und scharfer Beweisführung wandte er sich gegen alle Feinde seiner Sache: gegen die Feinde der sozialpolitischen Ziele der deutschen Gewerkschaften, gegen die Führung der jungen Arbeitgeberorganisationen, gegen die anderen gewerkschaftlichen Richtungen, gegen Lokalfisten und andere Sonderbündler.

Umbreits besondere Aufmerksamkeit galt der Sozialpolitik. Auf einigen Gewerkschaftskongressen trat er wegweisend hervor als Referent zu sozialpolitischen Fragen. 1905 in Köln behandelte er das lange Zeit stark umstrittene Thema: Arbeitskammer oder Arbeiterkammern; 1911 in Dresden sprach er über: Arbeitsnachweis und Arbeitslosenunterstützung. Aber diese große Liebe, die er sozialpolitischen Fragen zuwandte, war kein Zeichen von Einseitigkeit. Auf dem Gewerkschaftskongress zu Nürnberg im Jahre 1919 erzielte er mit einem Referat über ein vollkommen anders geartetes Thema einen starken Eindruck: er sprach über die Sozialisierung der Industrie. Auf diesem Kongress erfolgte seine Wahl in den Bundesvorstand des ADGB. Als der Vorläufige Reichswirtschaftsrat berufen wurde, war Paul Umbreit der gegebene Vorschlag des sozialpolitischen Ausschusses im Reichswirtschaftsrat, aber mit dem gleichen Recht entbanden ihn die Gewerkschaften in die erste Sozialisierungskommission.

Bei zahlreichen tätigen Menschen der Bewegung ist Paul Umbreit in bester Erinnerung als Lehrer. In den gewerkschaftlichen Unterrichtskursen, die seit 1906 in Berlin stattfanden, las er über die Arbeiterschutzgesetzgebung und die gegnerischen Gewerkschaften. Und allen seinen Reden verdanken wir Bücher von bleibendem Wert. Denn alle seine Reden waren stets druckbereite Manuskripte, seine Aufsatzreihen erzielten als Buchausgabe stets weitreichende Wirkung. Von diesen zahlreichen Schriften nennen wir nur wenige aus der jüngeren Zeit. Großen Eindruck machten: „Sozialpolitische Arbeiterforderungen“ und „Der gewerkschaftliche Wiederaufbau nach dem Kriege“. Beide erschienen in dem verhängnisvollen Jahre 1918. 1915 schrieb er aus Anlaß des fünfundsingzigjährigen Bestehens der Generalkommission eine geschichtliche Uebersicht unter dem Titel: 25 Jahre deutsche Gewerkschaftsbewegung 1890 bis 1915, und 1928 erschien in den Veröffentlichungen der Carnegie-Stiftung für internationalen Frieden eine neue größere historische Arbeit aus seiner Feder: Die deutschen Gewerkschaften im Kriege.

Mit dieser Unermüdlichkeit lebte Umbreit ein tätiges Leben bis zur letzten Stunde. Nun aber ruhen Geist und Feder. Unvorhergesehen mußten wir Abschied nehmen von ihm. Der Freund und Gefährte ist tot. Aber unter uns lebt Paul Umbreit. Die Zeugnisse seiner Lebensarbeit behalten Wert und Wirkung über die Grenze seines irdischen Wandels hinaus. Und unsere Achtung vor seiner Leistung, unsere Liebe zu ihm bleiben bestehen über sein Grab hinaus.

bart, denn hier wurden willkürlich ohne jeden Grund nationale Nachbargruppen falsch angeschuldigt.“

Man muß es Herrn Goebbels überlassen, auf diese Anschuldigungen, die auf die Zustände im „nationalen“ Lager ein grelles Licht werfen, zu antworten.

Gewerkschaftskongress vertagt!

Mit Rücksicht auf den Burgfrieden.

Der Bundesvorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes hat den zum 23. März nach Berlin einberufenen außerordentlichen Gewerkschaftskongress mit Rücksicht auf den inzwischen verordneten Burgfrieden auf einen späteren Termin verlegt. In Anbetracht der Bedeutung und Dringlichkeit der Tagesordnung dieses Kongresses, die als einziger Punkt die Notwendigkeit der Arbeitsbe-

schaffung umfaßt, mußte der allgerühmte Wert darauf gelegt werden, daß die Verhandlungen über diese entscheidende Aufgabe der deutschen Wirtschaftspolitik nicht durch die Zwangsvorschriften des Burgfriedens behindert oder eingeschränkt werden. Der neue Termin des Kongresses wird noch bekanntgegeben.

Ehrung Hermann Müllers.

Otto Weis am Grabe.

Auf dem Friedhof von Friedrichsfelde, auf dem so viele Führer der deutschen Arbeiterkassen ihre letzte Ruhestätte gefunden haben, wurde am gestrigen Sonntag des Genossen Hermann Müller gedacht, dessen Todestag sich zum ersten Male jährte. Der Parteivorstand der deutschen Sozialdemokratie legte an der Urne, die die Asche des Toten birgt, durch seinen Vorstehenden Otto Weis einen Kranz im Namen der Partei nieder.

Selbstschutz der Republik.

Aufruf des ADAP.

Der „Allgemeine Deutsche Beamtenbund“ richtet folgenden Aufruf an alle staatsstreuen Bevölkerungskreise:

Durch die Mitteilungen, die der preussische Minister des Innern am 17. März 1932 der Öffentlichkeit gemacht hat, ist die schon lange in zahlreichen Vorkommnissen zutage getretene Tatsache erneut in eindeutiger Weise erhärtet worden, daß nämlich

die NSDAP. den Bürgerkrieg in Deutschland vorbereitet.

Die Aufstellung einer militärisch gegliederten Privatarmee, ihre Ausrüstung mit Waffen die ständigen Überfälle auf Andersdenkende, die Anwendung von Terror als politisches Kampfmittel, die geheime Mobilisierung und Ausrüstung bezahlter Banden, alles das hat nichts mehr mit Politik und mit Befähigung der Staatsbürgerrechte zu tun. Es ist der Versuch gewaltsamer Unterdrückung von Freiheit und Demokratie und gleichzeitig ein Unternehmen, dessen ungehörige Fortsetzung die Staatsautorität und damit Deutschlands politischen und moralischen Kredit im In- und Auslande aufs empfindlichste schädigen muß.

Allzulange ist dieses zum Bürgerkrieg führende Treiben gebuldet worden.

Es kann nicht angehen, daß durch längeres Zuhalten die Deutsche Republik sich selbst das Grab gräbt.

Deshalb muß es von allen staatsstreuen Deutschen auf das lebhafteste begrüßt werden, daß die preussische Regierung durch die nunmehr begonnene Aktion ihren Willen zum Durchgreifen bekundet hat.

Hierbei ergibt sich die weitere Frage:

Kann jemand, der durch Zugehörigkeit zur NSDAP. oder durch ihre Unterstützung in irgendwelcher Form sich selbst an der Vorbereitung des Bürgerkrieges, an der Vernichtung der Demokratie und an der Errichtung einer verfassungswidrigen Diktatur beteiligt, Beamter der Republik sein oder bleiben?

Wir sagen: „Nein“.

Der Staat, der dieses duldet, gibt sich selbst auf. Freiheit der Meinungsäußerung und der staatsbürgerlichen, also auch politischen Betätigung des Beamten dürfen niemals, und erst recht nicht in der Demokratie, solchem Mißbrauch ausgeliefert werden.

Deshalb fordern wir: Entlassung aller Personen aus dem öffentlichen Dienst in Reich, Staat, Gemeinden und sonstigen öffentlichen Körperschaften, die durch Zugehörigkeit zur NSDAP. oder durch ihre Unterstützung an der Vorbereitung von Bürgerkrieg und Umsturz mitgewirkt.

Jedem Beamten und öffentlichen Angestellten ist gegen Unterschrift zu erklären, daß Betätigung in diesem Sinne unvereinbar mit den übernommenen und beschworenen Pflichten ist und fristlose Entlassung ohne Pension zur Folge hat.

Der Beamte oder Angestellte des demokratischen Staates hat nicht das Recht, auf den Sturz dieses Staates und auf die Errichtung einer Diktatur hinzuwirken. Er muß jetzt vor die Entscheidung gestellt werden, ob er als Organ des Staates diesem, seiner Erhaltung und Festigung dienen, oder außerhalb des Staatsdienstes sich für die Ziele einer Bürgerkriegspartei einsetzen will.

Es ist ein Gebot der Selbstbehauptung des Staates, diese Klärung nunmehr herbeizuführen. Weitere Duldung bedeutet Selbstvernichtung.

Vorbereitung zum zweiten Wahlgang.

Stimmlisten liegen in Preußen vom 30. März bis 3. April aus.

Der Reichsminister des Innern hat durch Verordnung vom 14. März die Anordnungen für den zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl getroffen. Mit Rücksicht darauf, daß in Preußen, Bayern, Württemberg und Anhalt am 24. April Landtagswahlen stattfinden, ist mit den Regierungen dieser Länder vereinbart worden, daß die Stimmlisten gemeinsam für die beiden Wahlen vom 30. März bis 3. April zur Einsicht durch die Wähler ausgelegt werden. In allen anderen Ländern beschränkt sich die Auslegung für die Reichspräsidentenwahl wie im Jahre 1925 auf zwei Tage, nämlich Sonnabend, den 2., und Sonntag, den 3. April; doch kann in diesem Falle die Gemeindebehörde die Auslegung schon früher beginnen lassen.

Die Abstimmungszeit in den Sommermonaten April bis September wäre nach der Reichsministerverordnung 8 Uhr morgens bis 5 Uhr nachmittags. Um Mißverständnisse bei der Wählerschaft möglichst auszuschalten, hat der Reichsminister angeordnet, daß beim zweiten Wahlgang der Reichspräsidentenwahl dieselbe Abstimmungszeit wie beim ersten Wahlgang gilt, also 9 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags, eine Maßnahme, die auch bei der Reichspräsidentenwahl 1925 getroffen worden war. Die Stimmzettel wie alle amtlichen Vordrucke werden, um Verwechslungen mit dem ersten Wahlgang zu vermeiden, auf hellgrünem Papier hergestellt.

Im Anschluß an den Erlaß der Verordnung hat sich der Reichsminister noch mit einem Rundschreiben an die Landesregierungen gewandt. Da die Frist für die Auslegung der Stimmlisten in die Hauptauslegungszeit fällt, sind besondere Vorkehrungen getroffen, damit die Umschreibung der Wähler in den Stimmlisten zu keinem Verlust des Stimmrechts für die Wähler führt. Wähler, die nach Beendigung der Auslegung der Stimmlisten aus ihrem bisherigen Stimmbezirk wegziehen, können noch nach Ablauf der Auslegung sich in der Stimmliste des Stimmbezirks ihrer neuen Wohnung nachtragen lassen.

Tragödie einer franken Frau.

Mit Gas vergiftet.

Die Mordkommission des Polizeipräsidiums wurde Sonntag früh nach der Warthe-Strasse 56 in Neukölln gerufen. Dort war unter verdächtigen Umständen die 55 Jahre alte Frau Martha des Böttchermeyers Schulz durch Gas vergiftet von ihrem Sohn tot aufgefunden worden.

Der Böttchermeyer Schulz bewohnt mit seiner Frau, zwei Söhnen und einer Tochter eine Wohnung im ersten Stockwerk. Als der eine der Söhne in der Nacht nach Hause kam, fand er seine Mutter in der Küche auf einem Stuhl sitzend tot auf. Die Gashähne waren geöffnet und das Gas war ausgeströmt. Frau Schulz, die aus Garg auf Rüben stammt, ist seit langer Zeit schwer leidend. Sie war in der Nacht aufgestanden, in die Küche gegangen und hatte dort die Gashähne geöffnet. Die Frau lebte mit ihrem Manne in äußerster Ehe, litt aber sehr unter einer schweren Kopfkrankheit und Rheumatismus. In einem solchen Anfall dürfte sie den Entschluß gefaßt haben, ihrem Leben ein Ende zu bereiten.

Goethe und sein Ende

Ausstellungen, Feiern, Aufführungen

Goethe und seine Welt.

Die Ausstellung der Sammlung Rippenberg in der Akademie der Künste wurde durch den Minister Grimm durch folgende Ansprache eröffnet:

Der Herr Präsident der Akademie der Künste hat gleich zu Beginn seiner Begrüßung den allgemeinen und hervorstechendsten Eindruck wiedergegeben, den diese Ausstellung auf jeden der Besucher macht. Max Liebermann hat es als ein besonderes Verdienst, als ein Vorzugsmerkmal der in diesen Räumen zu Anschauung gebrachten Goethe-Verehrung hingestellt, daß hier Goethe phrasenlos in Dokumenten aus seinem Leben gezeigt werde.

Phrasenlos — in der Tat: so ist es. Keine Worte der Nachgeborenen über dieses erstaunlichste Phänomen der deutschen Geistesgeschichte, keine der vielen Geschichten und der gewiß noch häufigeren blässen Aperçus von mehr als fünf Generationen über den Knaben, über den Jüngling, über den Mann, über den ungeliebten Greis, es sei denn, daß sie Umweltatmosphäre schaffen helfen und Zeugnis ablegen sollen von der ungeheuren Trächtigkeit der Beziehungen zu Mensch und Sachgebiets, die dieses erstaunlichste Wunder der deutschen Geistesgeschichte, dieses Persönlichkeitswunder, um mich der Wendung Thomas Manns zu bedienen, besessen hat. Sonst kein Wort über ihn; sonst nur er selbst und seine Atmosphäre. Und gerade deshalb vermag diese Ausstellung, besser als es irgendeine abgeleitete Beschreibung je vermöchte, zu vermitteln, was dieser für ein Mensch gewesen, und daß er alle seine Werke mit dem einen größeren, größten Übergipfel hat, mit dem der eigenen Gestalt.

Wie es mir gegangen ist, wird es manchen, wird es vielen, ja wohl allen gehen: Ich empfinde es als ein Geschenk fürs ganze Leben, daß ich vor wenigen Tagen durch diese Räume in Stille und in machender Andacht habe gehen dürfen, und ich betenne gern, daß mich seitdem das Gefühl nicht losgelassen hat: Diese hier ist von allen Ausstellungen, die wir der Akademie verdanken, die menschlich erhebendste und ergreifendste zugleich. Und wieviel Feiern um Goethe auch diese Wochen bringen, kaum eine andere Festlichkeit führt so unmittelbar heran an die Gestalt wie diese. Hier begegnen wir noch hundert Jahre nach seinem Tode dem Lebenden. Hier wird Beleg, daß dieser vor hundert Jahren Gestorbene von allen geistigen Deutschen, die gewesen sind, noch immer der allgegenwärtigste ist; wenn einst vom Weltkrieg und von Locarno, vom Young-Plan und von Abrüstungskonferenzen nur noch die Gesehenen sprechen, dann werden die Menschen in seinem „Faust“ und seinem Leben immer noch sich selber lesen.

Wir stehen in Dankbarkeit und Staunen vor dem Reichlum dieses Lebens und wissen doch, daß, was wir heute fassen können, nur ein Abglanz der Fülle seines wahren Seins ist. Denn, wie sagt er selbst: „Die Literatur ist das Fragment der Fragmente; das Wenigste dessen, was geschah und gesprochen, ward geschrieben; vom Geschriebenen ist das Wenigste übriggeblieben.“ Dies „Wenigste“, was ist es viel! Scheint es uns nicht in seiner Weisheit und Tiefendimension der Seele noch heute und für immer unergründlich und steht uns nicht, wo wir einer Einzelheit des Ausdrucks dieses Lebens begegnen, der große Mensch in seiner Ganzheit an, und erfassen wir nicht an jeder seiner Äußerungen die am vollendetsten Gestalt gewordene Idee des geistesgeformten Menschen, der lebt und niemals stirbt und immer wieder neues Leben gebiert?

Ist nicht auch das wie ein Symptom dessen, daß jeder, der von Goethe ergriffen wird, nie wieder von ihm loskommt, wenn — anders zwar als Erdmann und doch in seiner Treue und Hingebendheit ihm unverwandt — Professor Rippenberg drei Jahrzehnte seines Lebens die Dokumente, die wir hier schauen dürfen, gesammelt und gesucht, gefunden und nunmehr vor uns ausgebreitet hat? Was wir hier sehen, ist zugleich ein Dokument seines selbstlosen Dienstes am Geist. Diese Ausstellung der Sammlung Rippenberg ist der Ausdruck der Liebe der Nation zu Goethe.

Weil sie das ist, habe ich niemanden zu fragen brauchen und weiß es doch, daß ich nicht nur im Namen der preussischen Staatsregierung spreche, sondern aus dem Empfinden all derer, die hier heute stehen, und all der vielen Tausend unbekannter Besucher der nächsten Monate heraus handle, wenn ich diese Ausstellung der Liebe der Nation zu ihrem größten Sohn mit einem stillen Händedruck des Dankes an Sie, verehrter Herr Professor Rippenberg, eröffne.

Die Goethe-Gedenkfeier in Weimar.

Mit einer in jeder Weise glanzvollen Aufführung des „Urquh“ gab das Staatliche Schauspielhaus Berlin am Sonntagabend den Auftakt zu einer Reihe von acht Gedenk-aufführungen, die das dramatische Lebenswerk Goethes lebendig machen sollen. Bis auf den letzten Platz war das Deutsche Nationaltheater besetzt, und viele mußten, ohne Eintritt zu erlangen, umkehren. Die von Ernst Wegel in Szene gesetzte Aufführung war trotz des vielfachen Bildwechsels von eindrucksvoller Geschlossenheit und wurde getragen von der überragenden Leistung Heinrich Gorges als Götze von Berlichingen. Maria Koppenhöfer als Elisabeth, Alexander Granach als Verfe, Clemens Hoffe als Georg und Bernhard Rinetti als Beßlingen ragten aus der großen Anzahl trefflicher Leistungen heraus. Das Bühnenbild Theo Ottos wurde dem romantischen Grundton des Schauspiels gerecht und zeigte sich auch in technischer Beziehung als eine vorbildliche Lösung. Der Beifall war außerordentlich stark.

Goethe-Feier in Leipzig.

In Leipzig, der dritten der drei deutschen Goethe-Städte, hatte der Rat der Stadt, der akademische Senat der Universität und das Reichsgericht zu einer Goethe-Gedenkfeier auf Sonntagmittag ins Neue Theater geladen. Als Vertreter der Reichsregierung war Reichsminister Dr. Goerner, als Vertreter der sächsischen Regierung und Ministerpräsident Schied erschienen. Diese Leipziger Feier wurde eingeleitet durch Goethes Proemium „Im Namen dessen, den sich selbst erschul“, das von der Universitätsängerkunft St. Pauli zum Vortrag gebracht wurde. Dann begrüßte Oberbürgermeister Dr. Goerdeler die Festgäste. Leipzig ist für Goethe in Wirklichkeit ein „Nain-Paris“ gewesen. Diese Stadt von 1765 ist mit ihren 25 000 Einwohnern noch für den Weimarer Goethe der Mittelpunkt des wirtschaftlichen Lebens und die geistige Hauptstadt Deutschlands gewesen, ja, die Großstadt, die ihm eine Fülle von Anregungen übermittelte hat, die er sich immer wieder nutzbar machte. Die Festrede hielt Universitätsprofessor Dr. Korff. Als zweiter Redner sprach der Rektor der Universität Leipzig, Professor Dr. Vitt.

Auftakt der Straßburger Goethe-Feiern.

Am Sonntag fand in Straßburg eine Goethe-Feier statt, bei der der Rektor der Universität, Drsch, die Festrede hielt. Diese Veranstaltung bildet den Auftakt zu einer Reihe von Erinnerungsfeiern, denen vor allem der Aufenthalt Goethes in Straßburg zugrunde liegt, und die u. a. eine zweiwöchige Goethe-Ausstellung im

Städtischen Museum vorsehen, ferner Musikabende, bei denen Goethes Gedichte vorgelesen werden, Vorträge französischer Germanisten sowie einen Besuch der Dichterselenheim. Auch die in Frankreich geprägte Goethe-Gedenkmünze erinnert an den Aufenthalt Goethes in Straßburg. Außerdem werden im Straßburger Stadttheater Goethes Dramen zur Aufführung gelangen.

Aus der Rede des Rektors der Straßburger Universität sei der Satz zitiert: Straßburg als Kreuzungspunkt der europäischen Zivilisation hat das wunderbare Vorrecht gehabt, zwei der größten Geister des 18. und 19. Jahrhunderts in seinen Mauern beherbergt zu haben, nämlich Goethe und Pasteur.

Goethe-Gedenkfeier in Wien.

Alle Blätter bringen aus Anlaß des 100. Todestages Goethes zumeist illustrierte Sonder-Beilagen. Der PEN-Klub veranstaltete am Sonntag gemeinsam mit der Direktion des Deutschen Volkstheaters eine Goethe-Feier, auf der nach einführenden Worten durch Felix Sollen Emil Ludwig die Festrede hielt und im Rahmen des künstlerischen Programms aus Goethes Werken vortrug. Am Nachmittag fand eine Goethe-Feier des Deutschen Schulvereins statt. In besonders sinniger Weise ehrten die Praterkinder Goethe. Etwa 200 Kinder zogen mit selbstgeflochtenen Weiden aus den Praterauen über den Ring zum Goethe-Denkmal, das sie unter Aufsagen von Gedichten mit den Weiden schmückten.

Goethe-Ausstellungen in Holland.

In der Amsterdamer Universitätsbibliothek ist eine Goethe-Ausstellung eröffnet worden, in der eine große Anzahl Werke, Zeichnungen, Lithographien, Manuskripte, Marmorstücken und andere Gegenstände, die sich auf den Dichter beziehen, aus privatem holländischen und deutschen Besitz zusammengetragen wurden. Bei der feierlichen Eröffnung der Ausstellung hielt der Rektor der Universität, Prof. Paul Scholten, eine Rede, in der er betonte, daß kein Angehöriger der heutigen jungen Generation an dem Schaffen Goethes adios vorübergehen dürfe.

Auch in der Stadt Groningen ist von Privatleuten eine Goethe-Ausstellung veranstaltet worden, die sich bereits eines starken Besuches durch die Bevölkerung der Provinzen Groningen, Friesland und Drenthe erfreut.

2220mal Goethe.

Goethes Werke wurden auf Berliner Theatern vom Jahre 1774, wo die Uraufführung des „Götze von Berlichingen“ stattfand, bis auf den heutigen Tag nach einer Darstellung des Museums der preussischen Staatstheater rund 2220mal aufgeführt. Den Rekord erreichte der „Faust“ mit mehr als 300 Aufführungen, von denen allein 408 im Staatstheater stattfanden. „Egmont“ wurde 233mal aufgeführt, der „Götz“ 21mal, „Aphigenie“ 233mal, der „Tasso“ 191mal. Interessant ist eine Aufführung von Shakespeares „Romeo und Julia“ im Jahre 1812 „nach einer Bearbeitung durch Herrn von Goethe“. Mehr als 700 Goethe-Vorstellungen fanden im „Deutschen Theater“ statt. Die interessantesten „Requies“ waren Pohl, Wegener und Jannings. Ein idealer junger „Faust“ war Adalbert Matkowsky. Die berühmtesten „Gretchen“ waren die schöne Friederike Ungelmann und in neuester Zeit Käthe Dorff. Auch Marie Riemann-Seebach wurde als „Gretchen“ oft gefeiert. Insgesamt wurden 36 Werke Goethes in Berlin aufgeführt.

„Turandot“ und „Hugenotten“ neu besetzt.

Maria Demeth, Star der neubesetzten „Turandot“-Aufführung der Städtischen Oper, hatte keinen guten Tag. Bei aller Würdigung ihrer ungemöhnlichen Stimmkraft, ihrer glanzvollen Höhe, ihrer Bühnensicherheit und Spielbeherrschung muß doch angemerkt werden, daß sie merkwürdig gepreßt sang, flackernd, voll großer Akzente, daß sie die Mäßigkeit, Ausgeglichenheit und vor allem Kultiviertheit vermissen ließ, die man von einer Sängerin solchen Formats wohl erwarten darf. Elisabeth Friedrich, die für eine erkrankte Kollegin eingesprungen war, erntete mit der prächtig gelungenen Arie der Viv verdienten Applaus auf offener Szene. Als Prinz Kalaf bot Josef Burgwinkel eine sympathische, wenn auch in keiner Hinsicht überragende Leistung.

Die Neubesetzung der „Hugenotten“ in der Lindenoper macht die sehenswerte Aufführung erst wirklich vollkommen. Lotte Schöne sang den Vagen mit all der glühenden Lebhaftigkeit, perlenden Gleichmäßigkeit und spielerischen Anmut, die diese unerhörte schwierige Partie verlangt. Helge Rohwange, wachsend von Akt zu Akt, war erst der richtige Raoul voll Kraft und famiener Fülle der dunklen Stimme, die mit der Valentinens, der ausgezeichneten Violetta de Sirozzi, im Liebesduett des vierten Aktes zu wunderbarer Einheit verschmolz. Vorbildlich auch in Spiel und Stimme der Revers Frig Krenns. A. W.

Das Theater in der Klosterstraße geschlossen. Das Theater in der Klosterstraße hat schließen müssen, weil das Polizeipräsidium die hinterlegte Kaution für erschöpft erklärte. Direktor Franz Staubinger, der sechs Jahre das Schifflein über Wasser gehalten hat, gebachte mit Bantensachs „Sfarraustomodie“ einen Hofbahn zu erreichen; der Hauseigentümer — die französische Gemeinde — unterlagte ihm jedoch weitere Aufführungen (Solidarität der Konfessionen). Was soll nun mit der Truppe werden?

Generalstreikdrohung der französischen Theater. Heute findet in Paris eine außerordentliche Sitzung sämtlicher Direktoren der französischen Theater, Varietés, Lichtspielhäuser usw. statt, die Maßnahmen festlegen sollen, um die Regierung zur Herabsetzung der verschiedenen Steuern, die schwer auf den französischen Theatern lasten, zu zwingen. Sämtliche Zweige der Theaterindustrie haben sich solidarisch erklärt. Sie betonen, den Generalstreik zu erklären, falls ihre Forderungen erneut von der Regierung abgelehnt würden.

Robert-Koch-Platz in Berlin. Das preussische Staatsministerium hat aus Anlaß der Robert-Koch-Ehrung die Genehmigung zur Umbenennung des in Berlin gelegenen Luisenplatzes in Robert-Koch-Platz erteilt.

Der DADA, 9. Bezirk, veranstaltet am 2. Osterfeiertag eine Morgenfeier. Zur Aufführung gelangen u. a. Chorwerke von Lieben, Knobel, Gerber und Robert Arguta, auf dessen Gesangs-Bewegungs-Chor „Schritte im Gefängnis“ besonders hingewiesen sei. Dirigent: Robert Arguta und G. O. Schumann. Mitwirkende: Kinderchor und Martha John. Beginn 11 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf.

Eine Schauspiel-Nachvorstellung von Tor Sonnenuntergang findet in der Premierbesetzung Sonntag, 11.45 Uhr, im Deutschen Theater statt. Karten gegen Ausweis im Bezirksverband Reichstr. 11.

Im Museum für Naturkunde sprechen Mittw., 6 Uhr, Dr. Böhle über Weltweit und Weltreisen; 8 Uhr Prof. Ramme über Musikanten im Reich. Sonderausstellung bis 28. März: Die Vogelwelt von Göttingen.

Das Berliner-Theater wird Tonfilm-Kino und Variété. Die Berliner Theater wollen das Berliner-Theater in ein Tonfilm-Kino mit Variété umwandeln.

Französische Menschen
Glossenzu einem Buch / Von F. Stößinger

Es ist schon oft gesagt worden, daß der deutsche Mensch den französischen, der französische den deutschen hinter den allgemeinen und leeren Begriffen, mit denen der Nationalismus operiert, hinter dem, was bloß und blutlos „der“ Deutsche, „der“ Franzose genannt wird, suchen muß.

Solche Betrachtungen entstehen nach der Lektüre eines Buches „Französische Menschen“, durch das Hermann Wendel unsere Kenntnis von Frankreich aufs neue in den verschiedensten Gebieten bereichert.

Hermann Wendel versteht es meisterhaft, das Wesen einer Persönlichkeit in eine geistige Formel zu fassen, die er mit künstlerischer Finesse im richtigen Augenblick zu placieren weiß, während er durch Einzelzüge kräftigster Art den Leib und die Gestalt seiner Menschen körperlich fühlbar macht.

Roland Harwitz:

Der Tote von M 3

Die Musik war verstummt, und die ersten Kränze wurden vom Schiff geworfen. Sie drehten sich langsam wie schwere Räder, ehe sie auf den leise rollenden Bogen aufstiegen.

Vielleicht hätte man es mir dennoch abgeschlagen, an Bord zu kommen. Aber ich sagte, daß ich einen toten Freund dort unten liegen hätte in dem gesunkenen U-Boot; da konnte man es mir wohl kaum verweigern.

Zuweilen hörte man ein Schluchzen. Auch der Maschinenmaat Thompson hatte Tränen in den Augen. An seinem Rückenband las man das Zeichen: M 3. Er war der Einzige, der nicht mit unterging; denn er hatte Heimurlaub nach Manchester gehabt, als sein Boot auslief zur Todesfahrt.

Die Kränze waren alle ins Meer gelenkt und trieben tanzend mit den Wellen. Sie waren sämtlich aus weißen Blumen gewunden, und es schien mir aus der Entfernung, als seien es lauter Rettungsringe, die über den dunkelgrünen Bogen leuchteten.

Ich sprang in die Barikade und fuhr an Land, gab den Bericht an meine Zeitung durch und setzte mich in die kleine Hafenkneipe am Dock, „L'uruguay“. Außer mir hielten nur noch ein paar Hafenarbeiter dort vor ihren Eingläsern. Es war kein sehr feines Lokal, dieser „Truhhahn“, und weil es in ihm schon ein paarmal zu Schlägereien gekommen war, war es den Angehörigen der königlichen Flotte verboten worden, ihn zu besuchen.

Als ich ausblühte von der Zeitungslektüre, den verquainten

Das sterbende Wunderland

Bericht aus Bali / Von P. Fackenheim

Holland macht Refame für den Touristenverkehr nach Bali, dem „Wunderland“, und hat damit ziemlich Erfolg.

Die amerikanischen Touristenschiffe veräumen auf ihren Weltreisen niemals einen mehrtägigen Aufenthalt im Hafen von Boeleling, von wo aus die Passagiere Trips über die „Insel der Götter“ unternehmen.

Auf diese Art kommt Geld in die stets leeren Kassen der Regierung. Den Hauptprofit macht die Königinlyte Paketvaart N.v., die Eigentümerin des einzigen großen Hotels auf der Insel ist, aber auch die vielen anderen, die vom Fremdenverkehr leben, stehen sich gut dabei.

Daß die holländische Regierung mit diesem Getue der wundervollen, einzigartigen Kultur eines auserlesenen Volkes aus kurzfristiger Gewinnsucht das Grab gräbt, will niemand einsehen.

Bisher gestaltete der Balinese sein Leben nach uralten Sitten, Traditionen und Gebräuchen, des „adat“, die in unserem Sinne wohl fremd, aber im Kern tausendmal anständiger waren als unsere.

Heute paßt er sich erschreckend schnell an europäische Moral an, und vor allem das Geld übt seinen unheilvollen Einfluß aus.

Heute steigen unter dem Einfluß der „Kultur“ die Lebensansprüche; der Balinese will Auto fahren, ins Kino gehen, er läuft in europäischen Kleidern und — im Pfadfinder-Kostüm.

Selbst die heiligen Tänze werden „modernisiert“. Nicht daß

man seinen Besuch so einrichten muß, daß man gerade zu einem Festtage antommt, um eine Djanger- oder Begong-Ausführung zu sehen; oh nein! Sobald Touristen antommen, feiert man ein Fest auf Bestellung und gegen Bezahlung.

Und nicht nur das! Selbst die altüberlieferten Tanzstüme werden den „Forderungen der Neuzeit“ angepaßt. So sah ich die männlichen Mitglieder der Djangertruppe von Redaton, eine der besten von Bali, in Fußballtrikots eine Götterlegende auführen!

Man sieht javanische Schullehrer, also Mohammedaner, nach Bali, die natürlich ihr Bestes tun, um die „Ungläubigen“ so unter der Hand zu bekehren und damit die größte Verwirrung anrichten; man sieht holländische Lehrerinnen, welche Mädchen, die nach alter, schöner Sitte mit entblößter Brust gehen, Schweine titulieren und ihnen klarmachen, daß sie unanständig seien.

Wie sich das Volk in den größeren Plätzen und an den Touristenstrahlen innerhalb der letzten fünf Jahre verändert hat, ist furchtbar. Hübsche Mädchen betreiben das „Sich-photo-graphieren-lassen“ als Geschäft; Reiseandenken in Massenfabrikation hergestellt, werden dem nichts Ahnenden angeboten, und die, früher unbekannte, Prostitution beginnt sich auszubreiten.

Was der Cooks-Tourist sieht, ist fast ausschließlich bestelltes Theater, vom wirklichen Volksleben weiß er nichts.

Noch ragen wohl die Wunderwerke der Tempel in stummer Majestät gen Himmel, noch leben die alten Götter, und noch ruft, abseits der großen Straßen, der Gong, dumpf bröhnend, zum heiligen Fest.

Noch leben in den abgelegenen Dörfern die „Kinder der Götter“ glücklich und zufrieden.

Noch lebt Bali! Aber die Tage seiner Herrlichkeit sind gezählt. Der Todeskampf hat begonnen.

Dr. S. Weinberg: Charakterdeutung

In weiten Kreisen herrscht heute ein großes Interesse an allen Arten von Charakterdeutungen. Die Eigenschaften eines Menschen, seine Erlebnisse in der Vergangenheit oder sogar seine zukünftigen Schicksale werden bald aus den Handlinien, bald aus der Handschrift oder aus den Körperformen „bestimmt“.

Der für die heutige Zeit charakteristische Kult, der mit diesen Dingen getrieben wird, kann nicht scharf genug kritisiert werden. Man darf dabei aber nicht vergessen, daß der Zusammenhang zwischen körperlichem Ausdruck und seelischem Geschehen ein ernsthaftes wissenschaftliches Problem ist.

Schmerzraum überfiel, stockte das Herz. Kein Zweifel: Gegenüber, in eine Nische gedrückt, sah Cecil Ryde. Er war totentbeid, das Haar zerwühlt, die Augen starr. Trotz der Hitze des Raums trug er einen Mantel, einen dunklen Zivilistenmantel, aber er hatte ihn ein wenig geöffnet, und ich erkannte die Knöpfe und Ordensschnallen seiner Uniform.

Er nickte müde. Wagsam, wie von einem hypnotischen Befehl gelenkt, stand ich auf und trat an seinen Tisch.

„Warst du auch bei meiner Totenfeyer?“ Seine Stimme klang gebrochen. Ich nickte. „Gut. Nur ich hab' sie verläumt. Hab' das Sterben verdammt, hab' den Tod betrogen und die Kameraden. Heut' vor einer Woche wußten wir auf M 3, daß es keinen Banduritus mehr gab. Nur Thompson, der Maschinemaat, durfte fort, weil seine Mutter im Sterben lag. Du weißt, ich hatte die Kleine zur Freundin drüben in Paris, die Marion vom Montparnasse. Ich war oft drüben, denn man mußte aufpassen auf sie, damit kein anderer...“

„Nur auf Grund sorgfältiger Beobachtungen unter Berücksichtigung aller Fehlerquellen erzielt werden. Vorschnell aufgestellte geheimnisvolle Systeme nützen hier ebensowenig wie in anderen Forschungsgebieten.“

Neuerdings befaßt sich die ernsthafte Wissenschaft in immer steigendem Maße mit diesen Problemen, vor allem seitdem Ernst Kretschmer seine wertvollen Untersuchungen über „Körperbau und Charakter“ (1922) veröffentlicht hat.

Unter Mimik versteht man die Lehre von den Bewegungen des Gesichts und des Körpers, die Ausdruck seelischer Vorgänge sind und schnell wechseln; Physiognomik behandelt die Dauerformen des Gesichts und des Körpers als Ausdruck eines seelischen Zustands.

Bei freudigen Gemütsbewegungen werden alle Muskeln gestreckt, daher der gelöste, aufrechte Gang des frohen Menschen; umgekehrt ist für Furcht, Sorge, Schmerz das Zusammenziehen der Muskeln charakteristisch (der „von Sorgen gekrümmte Rücken“, die „verkrampfte Haltung bei Schmerz“). Auf diesem Prinzip baut Huschke die Grundzüge seiner Ausdruckslehre auf.

„Bord sein? Ich geb' mein Wort, und zwei Stunden später seh' ich in der Maschine, die über den Kanal fliegt, nach Paris. — „Kein Geld für Briefmarke“, erklärt Marion strahlend in ihrem Kinderenglisch, und alle Sorgen sind vergessen. Wir bummeln eine Nacht durch Montmartre, enden morgens irgendwo am Place Pigalle, und plinklich seh' ich im Flugzeug nach Troyden.“

Cecil schwieg, aber ich entsann mich, eine Dreizeilen-Rotiz gelesen zu haben, daß die jahrbuchmäßige Maschine Paris-Comdon am letzten Freitag bei Compiègne abgestürzt sei.

„Ich habe fast vier Tage bewußtlos gelegen“, hörte ich wieder Rydes gebrochene Stimme: „Mein erster Gedanke nach dem Erwachen war M 3. Ich hatte meines Betters Pöhl in der Tasche, du weißt, daß ich ihm ähnlich seh', und meißt auch, daß man es nicht gerne sieht, wenn britische Offiziere privat durch Frankreich reisen. So mußte man nicht, wer ich war, und ich durfte mich nicht verraten. M 3 war ausgelassen ohne mich, das war unabänderlich — das andere erfuhr ich erst auf dem Dampfer nach Dover. Das hier“, seine Hand wühlte in den weißen Blumen des Kranzes, „ist der letzte Gruß meines Vaters. Für ihn bin ich tot... und was mir bleibt, weißt du.“ — Seine Hand glitt in die Tasche, es schien mir, als hörte ich das Entschern eines Revolvers.

„Ja“, sagte ich schnell und sogte seinen Arm: „Die Kolonien!“ Zum erstenmal schien die Erstarrung seines Blicks gebrochen. Lange sah er mich an — dann erhob er sich schweigend. Aber als er nun ging, war es, als hätten seine Hände wirklich einen Rettungsring ergriffen. . . .

Ostdeutsche Fußballmeisterschaft

„Eintracht“ verliert gegen Kottbus

Berlins Arbeiterfußballmeister „Eintracht“ Reinickendorf Niederlage einstecken. Unerwartet deshalb, weil Eintracht während der ganzen ersten Halbzeit beim Spiel um die ostdeutsche Meisterschaft der TSOB. tonangebend war, unbedient, weil Torwart und Mittelfürer vorzogen. Gerade vom Mittelfürer, der sonst auf allen Posten gut zu gebrauchen war, hatte man ein solches Verhalten nicht vermutet. Außerdem mußten die Reinickendorfer die ganze zweite Halbzeit ohne den verletzten Halbrechter spielen. Damit sollen aber die Leistungen der Kottbuser nicht herabgesetzt werden. Im Gegenteil; die Kottbuser liefen auch beim Stande 3:1 für Eintracht den Mut nicht sinken. Beide Mannschaften lieferten ein äußerst schnelles und dabei faires Spiel, von dem die mehr als 4000 Zuschauer begeistert wurden. Eintracht hat in Kottbus einen guten Eindruck hinterlassen, der den Wunsch der Kottbuser, recht bald wieder Berliner Mannschaften bei sich zu sehen, begreiflich macht.

Zum Spiel selbst ist eigentlich nicht mehr viel zu sagen. Schon nach sieben Minuten ging Eintracht mit 1:0 in Führung. Eine Fehlentscheidung des sonst sehr guten Schiedsrichters verhalf den Kottbusern bald zum Ausgleich. Dann aber legte Eintracht wieder mächtig los, Angriff auf Angriff wurde vor das Tor der Kottbuser getragen und nach 20 Minuten Spielzeit lautete das Ergebnis 3:1 für Eintracht. Erst kurz vor der Pause gelang es Kottbus, das Resultat auf 3:2 zu stellen. Nach dem Seitenwechsel ließ Eintracht zunächst sehr nach, der für den verletzten Rechtsaußen eingesetzte Ersatzspieler kam überhaupt nicht mit. Dadurch wurde Eintrachts Verteidigung überlastet, so daß Kottbus auf 3:3 kam. Da bekam Eintracht fünf Minuten vor Schluß einen Elfmeterball zugesprochen, lautlose Stille auf dem ganzen Spielfeld; Eintrachts Halbrechter setzte seinen gewaltigen Stoß an, der Ball prallte mit mächtigem Schwung vom Pfosten ab ins Aus. Damit war für den Berliner Meister die Chance vorbei. Glücklicher waren die Kottbuser. Nur noch zwei Minuten fehlten bis zum Abpfiff. Eine Franzose von Rechts schoß der Mittelfürer hart gegen den Pfosten; der Ball prallte ins Feld zurück; wieder schoß derselbe Spieler und wieder prallte der Ball ab. Erst beim dritten Stoß lenkte der Torwart den Ball ab, jedoch nicht weit genug, langsam aber sicher rollte er ins Netz. Mit 3:4 blieb Eintracht geschlagen. Kottbus ist also ostdeutscher Meister. Möge es dem neuen Meister gelingen, den „Ostdeutschen“ wieder bis zur Endrunde um die Bundesmeisterschaft durchzubringen.

Bremen-Blumenthal und Kiel-Off standen sich in Bremen um die norddeutsche Meisterschaft gegenüber. Dem besseren Stürmerpiel der Bremer mußten sich die Kieler mit 2:0 (0:0) beugen. Kiels Sturm vermochte sich nicht bei der sehr guten Bremer Verteidigung durchzusetzen.

Berliner Arbeiter-Fußball

Adler 08 - Pankow 4:1

Normannia - Lichtenberg I 5:1

Zwei Ortsrivalen-Kämpfe, zwei hohe Niederlagen. Das ist das Ergebnis der gestrigen Serienspiele. In Pankow standen sich Adler 08 und der Freie Sportverein Pankow gegenüber. Ein Kampf zweier Mittelfürer, von denen der von Adler der Überlegene war, Ueberlegen deshalb, weil er sich auch durch nach so harte Angriffe nicht beirren ließ, sondern weiter Zug um Zug seiner Mannschaft diente. Pankows Mittelfürer dagegen begann, je mehr sich das Spiel seinem Ende näherte, immer mehr und mehr zu „meifen“, das heißt: er griff seinen Gegner nicht mehr an. Dadurch wurde auch der Pankower Sturm vollkommen aus dem Konzept gebracht, spielte mehr als laß und lustlos. Daß mit einem solchen Sturm keine Tore erzielt werden können, haben die Pankower gestern erfahren, hoffentlich lernen sie aus dieser Erfahrung bis zum nächsten Spiel. Adlers Sturm arbeitet sehr fließend, doch fehlt im gegebenen Moment der entscheidende Torchüßler. Alle vier Tore, die Adler buchen konnte, waren mehr oder weniger sogenannte „Murmeltore“, die vom Torwart Pankows leicht gehalten werden konnten. Das schönste Tor des Tages schoß Pankows Vinsaußen, das der Erfolg einer guten Vorlage war.

In Lichtenberg gab es einen weniger schönen Kampf zwischen Normannia und Lichtenberg I. Die Lichtenberger sollten es sich angelegen sein lassen, ihren Anhängern zu erklären, daß sie weniger fanatisch eingestellt sein sollten. Beim Fußballspielen ist es einmal so, daß der Bessere gewinnt und der Schlechtere verliert. Normannia hatte verdient gewonnen; einheitlichere Gesamtleistungen der Mannschaft brachte die Erfolge. Mit 5:1 geschlagen, verlieren die Lichtenberger den Platz.

Sonja II übertrug sich durch einen 4:1-Sieg über Blumenthal die Punkte und damit auch den Anschluß an die Spitze. Sonja und Normannia-Blumenthal teilten sich mit einem unentschiedenen Resultat von 1:1 die Punkte. Lichtenberg II fuhr nach Herzfelde und verlor mit 1:3. Minerva II scheint wieder mächtig im Kommen zu sein. Die Stockower mußten eine 9:0-Niederlage einstecken. Baumshulweg zeigte, daß der hohe Sieg über Weich 3:0 nicht Zufall war. Auch dem TSOB. Reußen wurden mit 3:1 die Punkte abgenommen. Gud und Fele Scholle trennten sich 3:3. — Zweite Mannschaften: Lichtenberg II gegen Herzfelde 1:1. Adler 08 gegen Pankow 3:2. Normannia gegen Lichtenberg I 5:1. Normannia III gegen Lichtenberg III 6:3. Sonja gegen Normannia-Blumenthal 4:0. Minerva gegen Stockow 3:2. Baumshulweg gegen TSOB. Reußen 1:1. Sonja III gegen Adler III 0:0. Minerva III gegen Schönberg II 2:2. — Jugendmannschaften: Minerva gegen Adler 08 2:0. Minerva II gegen Lichtenberg I 0:3. Sonja gegen Normannia 0:2. Minerva Schüler gegen Adler Schüler 5:0. Sonja gegen Normannia 2:5. In einem Gesellschaftsspiel wurde Butob vom Fußballverein Nord mit dem hohen Ergebnis von 1:9 geschlagen.

Städtewetturnen in Magdeburg

Die Berliner diesmal im Hintertreffen

In Magdeburg standen sich am Sonnabend im überfüllten Kristallpalast die Auswahlmannschaften der Arbeiterturner von Thüringen, Magdeburg und Berlin im Geräte-Wetturnen gegenüber. Die Thüringer mußten auf ihren Bundesmeister Titel verzichten, Berlin trat ohne den erkrankten Baron an. An allen Geräten, am Barren, Reck und Pferd wurden erstklassige Leistungen vollbracht, die von sehr guten gymnastischen Darbietungen umrahmt wurden. Trotz der Schwächung konnten die Thüringer mit 524 Punkten als Sieger die Halle verlassen, während die Magdeburger 514 und die Berliner 486 Punkte erreichten. Berlin fuhr mit folgender Mannschaft: Niehse-TSOB, Osten, Leuthold-ES, Moabit, Kühne-Eberswalde, Gollinger-TSOB, Eden, Finke-TSOB, Wedding.

Arbeiter-Wasserballspiele

Nur ganz knapp gewann Repton gegen die TSOB-Spandau mit 9:7 (7:2). Im ersten Spielabschnitt war die Ueberlegenheit Reptons allerdings sehr eindeutig. Besseres Zuspiel und bessere Leistungen der Sturmreihe gaben den Ausschlag. Zudem operierte

Spandaus Hintermannschaft sehr unglücklich, so daß es zur Pause bereits 7:2 hieß. In der zweiten Spielhälfte gab es ein völlig verändertes Bild. Spandau drängte stark, und bei zunehmender Ueberlegenheit fielen verdiente Erfolge. Nur mit Mühe stellte Repton den Sieg in letzter Minute sicher. Am Dienstag, 22. März, stehen sich im Stadstad Mitte KEB, Hellas und TSOB-Lichtenberg gegenüber. Lichtenberg hat gegen die Spitzenmannschaft Hellas wenig Aussichten.

Teltows erster Start

Der jüngste Athletenverein auf der Matte

Der jüngste bündestreue Arbeiter-Athletenverein im Berlin-Brandenburger Kreis, die „Freie Sportvereinigung Teltow“ veranstaltete am Sonntag ihren ersten und gleich wohlgegangenen Großkampf im Ringen und Bogen in der ganz idealen Teltower Turnhalle. Zu diesem Wettstreit hatten die Vereine Alt-Webbing, Tegel, Sparta und Rosenthal ihre kampfstärksten Wettkämpfer entsandt. Das umfangreiche Programm bot fast zwei.

Den Reigen eröffneten zwei Teltower Schüler, die in einem technisch beachtenswerten Ringen recht gut zu gefallen wußten. Recht flotte Kämpfe gab es dann in den Eröffnungs-Ringkämpfen der Männerklasse; hier rangen die Gegner der Vereine Sparta, Teltow und Tegel. Aber mit größtem Interesse wurde der erste Mannschaftskampf der Teltower gegen Rosenthal von den zahlreichsten Gästen verfolgt, der flott und wechselvoll verlief. Im Gesamtergebnis siegten die Rosenthaler mit 16:8 Punkten. Zwei Tegelers demonstrierten Angriff und Abwehr in der Kunst der Selbstverteidigung. In kurzer Zeit war der Ring für die Faustkämpfer aufgelaut und drei flotte und hart schlagende Paare kreuzten die Handschuhe und erzielten eifrige Anerkennung. Alles in allem: dieser erste Großkampf unserer Kampfsportler in Teltow wurde zu einem schönen Erfolg; die Hochposten der Kommunisten mußten sich überzeugen, daß für sie in Teltow nichts zu holen ist! Die Berliner Vereine werden die schnell gewonnenen Freunde an der Grenze gern und oft zu Wettkämpfen verpflichten.

Ergebnisse der Ringkämpfe: Schul-Sparta besiegte Weibing-Tegel in 4:25 Minuten. Das Ringen der Damenmannschaft Teltow gegen Erdhöfer-Sparta endete schon in der ersten Minute mit dem Siege des Teltower. Schumann-Sparta konnte Fische-Teltow in 4:40 Minuten eine Schulturnerlage aufzwingen. Das recht harte Ringen der Mittelgewichtigen Haupt-Teltow gegen Hinge-Sparta endete in der 6. Minute mit dem Siege von Haupt durch einen Armhebel. — Mannschaftskämpfe Teltow gegen Rosenthal: Der technisch gute Hingegewichtler Rehnert-Teltow bezwang seinen Gegner Hans-Rosenthal erstmalig in 4:10 Minuten und im Rückkampf nochmals in der 6. Minute. Gegen 1. Rosenthal kam im Ringen gegen Habeland-Teltow in beiden Runden zu Herzen Schulterslegen. Im Federgewichtskampf konnte der technisch flitzere Reiter-Teltow seinen Rosenthaler Gegner Eder II erstmalig in 2:25 Minuten und im Rückkampf in einer kürzeren Ringzeit besiegen. Der routinierte Schwergewichtler Hermann beide Male gegen den Leichtgewichtler Kroschke-Teltow. Ewelling-Teltow mußte vor Richter-Rosenthal im ersten Kampf in 2:05 Minuten und im Rückkampf in der 2. Minute auf die Schultern. Im Schwergewicht Stahlgot-Rosenthal gegen den kleineren Halbflügelmann Krause-Teltow konnte jeder Runde durch Schulterslegen den Sieg seiner Mannschaft auf 8:4 Punkte erhöhen. Gesamtergebnis 16:8 für Rosenthal. — Resultate der Wettkämpfe: Die drei Runden der Leichtgewichtigen Haupt-Tegel gegen Hingegewicht-Webbing liefen offen. Der Mittelgewichtler Reiche-Teltow erzielte gegen Thomann-Webbing ein schmerzhafte Unentschieden, auch die Halbflügelmann Reimer-Webbing gegen Winter-Kroschke trennten sich ohne ein Ergebnis.

Tegel siegt in Wittenberge. Die erste Ringerstaffel der Sportvereinigung Tegel startete am Sonntag gegen die Mannschaft des Kreismeisters Freiheit-Wittenberge. Nach einer wechselvollen ersten Runde stand das Ergebnis 8:6 für Wittenberge; in der Rückrunde gingen dann die Berliner ganz aus sich heraus und siegten mit 10:4 Punkten. Im Gesamtergebnis blieben die Berliner mit 16:12 Punkten erfolgreich.

Schweden Europameister

im Eishockey - Die Kunstlaufmeisterschaften

Erst das letzte Spiel des Turniers um die Europameisterschaft im Eishockey im Sportpalast brachte die Entscheidung. Den Schweden gelang es, die Vertreter Deutschlands mit 1:0 (0:0, 0:0, 1:0) zu schlagen, womit sie sich in den Besitz des Titels brachten, den Österreich abgeben mußte. War hätte eigentlich annehmen müssen, daß dieses entscheidende Spiel starke Zugkraft ausüben würde. Aber das Haus war nicht annähernd gefüllt, fraglos eine Folge der letzten schlechten Leistung unserer Vertreter. Der Sieg der Schweden, die nach Amsterdam 1923 die Europameisterschaft zum zweiten Male an sich brachten, war nicht unbedeutend. Man muß berücksichtigen, daß die schwedische Mannschaft nach dem geänderten Austragungsmodus am Mittwoch Tag

Frühjahrswaldlauf in Schönnow

Die Arbeitersportsaison beginnt

Am Sonntag eröffneten die Arbeiter-sportler des 1. Kreises um Arbeiter-Turn- und Sportbund mit dem Frühjahrswaldlauf die Sommersaison. Das kleine Dörfchen Schönnow bei Bernau, nördlich von Berlin an der Steintiner Bahn gelegen, war als Austragungsort vorgesehen. In den frühen Mittagsstunden merkte man schon an dem lebhaften Verkehr, daß irgend etwas los sein mußte. Gleichzeitig hatten die Spieler ebenfalls einige Propagandaspiele nach Schönnow gelegt.

Die rührigen Schönnowler hatten den Lauf bestens vorbereitet; am Bahnhof Jepernik wies bereits ein Transparent auf die Veranstaltung hin, doch mußte das Transparent am Sonntag in zweiter Ausfertigung angebracht werden, weil es sich einige Kommunisten nicht verkniffen konnten, das Transparent in der Sonnabendnacht zu stehlen. Sie wollten jedenfalls ihren „Willen zur Einheitsfront“ kundtun. Der Waldlauf hatte zum großen Teil nur Beteiligung aus Vereinen des 2. Bezirks. Bei der schlechten Wirtschaftslage wäre es, wie vorausgesehen, besser gewesen, die bisherige Bezirksaustragung beizubehalten.

Die einzelnen Wettbewerbe waren mit 360 Sportlerinnen und Sportlern besetzt. Im Lauf der Sportlerinnen traten fast alle Siegerinnen der Winterwaldläufe an. Gerda Stolzenburg, Volkssport Reutkolln gewann nach hartem Endkampf vor Hande-Rot-Weiß. Dichtauf folgten Neumann-Volkssport Reutkolln und die Geschwister Schodell-Reinickendorf. Bei den Sprintern war Hej-Schönnow vor Sutrow-ESB. Reutkolln in Front. Ein ansprechendes Feld stellten die älteren Sportler, deren Lauf unter 35 Jahre Förster-Freie Lehrersportvereinigung vor Neer-Rot-Weiß gewann, während in der Klasse über 35 Jahre Goldhorn-Rot-Weiß-Brück vor Schulchen-ESB Reutkolln eintrat. Im 2500-Meter-Einzelgelaufen stellte Eintracht-

für Tag schwere Späße antragen mußte, während ihre Gegner bis auf die Tischschokolade je zwei spielfreie Tage hatten.

Im Rahmen der Eishockey-Europameisterschaft wurden im Sportpalast die Meisterschaften des Brandenburgischen Eislauferverbandes im Kunstlaufen durchgeführt, an denen auch die Meister von Deutschland, Fr. Michaelis und Hempel-Weiß teilnahmen. Von bekannten Berliner Läufern fehlte nur Baier (Schlittschuh-Club). In seiner Abwesenheit legte bei den Herren sein Klubkamerad Haertel mit Platzziffer 5 und 34,2 Punkten vor Weilmann (ESB), Ziffer 12 und 292,7 Punkten, sowie Kock (Schl.-Cl.), Ziffer 16 und 286,9 Punkten, und Jach (ESB), Ziffer 17 und 282,2 Punkten. Bei den Damen legte sich erwartungsgemäß Fr. Michaelis (Schl.-Cl.) mit Ziffer 6 und 232,6 Punkten durch gegen Frau Schmidt (ESB), Ziffer 9 und 221,1 Punkten. Eine Ueberraschung gab es im Paarlaufen, in dem das Ehepaar Krümling (ESB) mit Ziffer 8 und 10 Punkten vor Fr. Hempel-Weiß (ESB), Ziffer 6 und 9,2 Punkten den ersten Platz belegte.

Schwimmfest der Berufsschüler

Eine „fröhliche Schwimmstunde“ veranstaltete die kaufmännische Berufsschule für Jünglinge, Prenzlauer Berg, am Sonnabend im Stadstad Mitte in der Gartenstraße. Was angenehm empfunden wurde, war die Kürze des Programms, das bei aller Gebrängtheit doch einen erschöpfenden Einblick in die schwimmportliche Tätigkeit an der Schule gab. Neben den Kampfschwimmern wurden Rettungsschwimmer, eine Schergastaffel, bei der Rettungsringe zu allem, nur nicht zum Retten gebraucht wurden und im Wasser ausgezogene Kleidungsstücke eine große Rolle spielten, und eine Vorführung des Uebungsbetriebes gezeigt. Das „Wasserballspiel“ wie es nicht sein soll“ verlief bestimmungsgemäß sehr „hart“, nur fehlte als Gegenstück ein stilles Spiel, um den Unterschied deutlich hervorzuheben. Um das Zustandekommen des Festes haben sich die Turn- und Sportlehrer der Schule sehr verdient gemacht.

30 Meter, Brust: Jahrgang 1917, Wilh. 49,4; Jahrgang 1916, Amobin. 42,2; Jahrgang 1915, Schmidt, 41,9; Jahrgang 1914 und ältere, Hauschitz, 41,2. 50 Meter Kraulen: Jahrgang 1917, Hubermann, 39,9; Jahrgang 1916, Zumbach, 38,3; Jahrgang 1915, Franke, 40,2; Jahrgang 1914 und ältere: Conrad 32,4. Gegenstaffel: Startblock 1 Lebensmittelhändler; Startblock 2 Eisenwaren-Händler; Startblock 3 Textilhändler; Startblock 4 Defacatura; Startblock 5 Desgl. Sieger: Dragöthen 2:12.

Beginn der Straßenrennen

Mit einem „Der erste Schritt“ beitalten 100-Kilometer-Straßenrennen auf der Strecke Spandau-Rüchrid leitete der Gau Berlin des DDR. die neue Saison in der Reichshauptstadt ein. Rund 200 Teilnehmer nahmen in vier Gruppen, die in Abständen von je 15 Minuten starteten, den Kampf auf. Am besten war die vierte Gruppe davon, die auf dem Rückwege einen Zeitvorsprung von mehr als zwei Minuten erzielte. Nach einer Fahrzeit von 2:54:36 siegte W. Raumann (Röwe-Beig) im Endspurt sicher gegen seinen Klubkameraden E. Fuder.

Gleichzeitig brachte die Ortsgruppe Berlin der Deutschen Radfahrer-Union auf einer schwierigen, zweimal zu durchfahrenden Rundstrecke im Spandauer Stadtpark ihre 7. Quersfeldeinmeisterschaft über 9 Kilometer zur Durchführung. Von den 27 Bewerbern war Grünh (Fedia) der Beste, er siegte in 41:51,4 mit fast einer Minute Vorsprung vor Lademold (Einzelfahrer) in 42:43.

Macht die Autos klar

In weiten Kreisen besteht die Auffassung, daß für Kraftfahrzeuge, die nicht zum ersten Mal des Monats angemeldet werden, die Steuer für den ganzen laufenden Monat nachgezahlt werden müsse. Diese Ansicht trifft, wie der Allgemeine Deutsche Automobilklub mitteilt, nicht zu. Die Steuerpflicht beginnt vielmehr erst mit dem Tage der Anmeldung eines Kraftfahrzeugs. Infolgedessen können auch Kraftfahrer, die ihre Fahrzeuge in den Wintermonaten abgemeldet hatten, sie bereits jetzt und vor allem zur Benützung in den Osterfeiertagen wieder anmelden, ohne deshalb die Steuer für den abgelaufenen Teil des Monats März entrichten zu müssen.

Ein neuer Dauerschwimmertford der Kanalschwimmerin Mercedes Gleich. Die bekannte Retfordschwimmerin Mercedes Gleich, die durch ihre Kanalschwimmungen befannt geworden ist, hat einen neuen Dauerschwimmertford aufgestellt, indem sie 45 Stunden lang ununterbrochen im Wasser blieb.

Bundeskreise Vereine teilen mit:

Die Freie Sport- und Schützenvereinigung ist Dienstag, 20. Mrz., auf eigenem Kleinfallerband bei Prof. R. Rischelbacher, 26a. Gasse willkommen.

Die Werbespiele.

Anlässlich des Balllaufs trugen die Spieler mehrere Handball- und ein Hockenspiel aus. Bei den Handballern siegte TTB. Alt-Ruppiner über ESB. Rot-Weiß mit 4:3 (1:3). Das Frauenspiel zwischen TSOB-Nordost und Volkssport Wedding endete 6:2 (3:2). Im Hockey siegte ESB. Moabit über TTB. Bernau 1:0 (0:0).